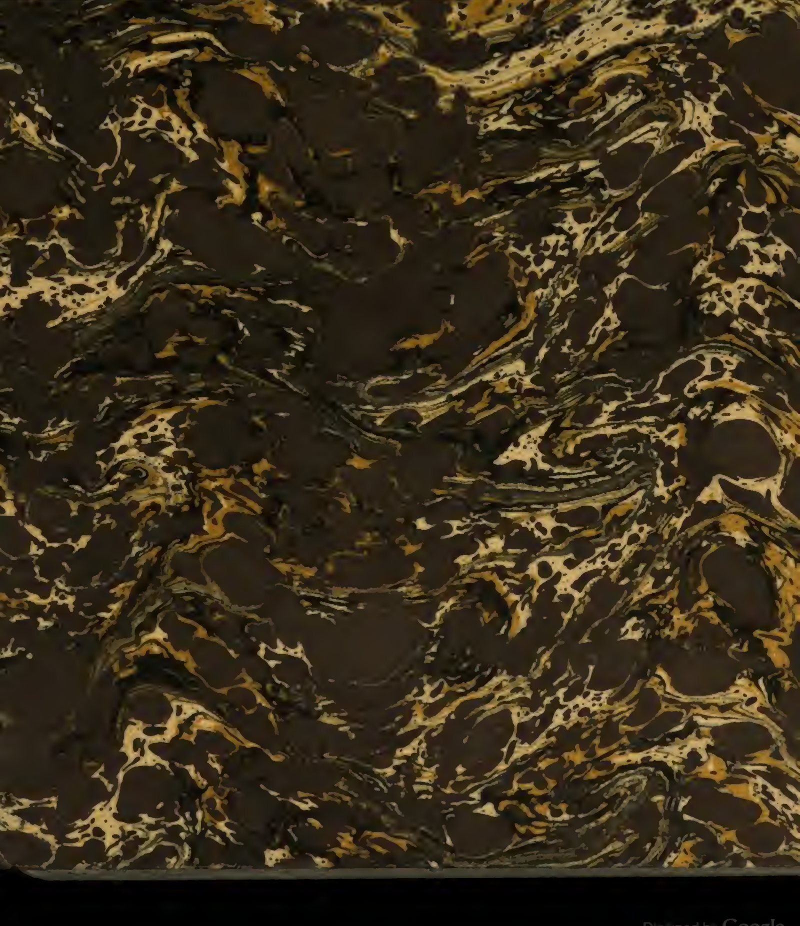


Hirten-Brief

des

Hochwürdigsten Herrn Herrn

Carl August,

Erzbischofes

von

München-Freising,

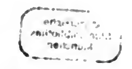
erlassen

am 21. April 1848.



München, 1848.
Gedruckt bei J. Georg Weiß.






Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wir Karl August,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heil. apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von München-Freising,

Seiner Heiligkeit Pius IX. Hausprälat und solio Pontificio Assistens etc. etc.
entbieten der gesammten Geistlichkeit und allen Gläubigen des Erzbisthums Unsern
Gruß und Segen in dem Herrn!

Wenn Wir Uns verpflichtet fühlten beim Beginne der Fastenzeit euch, Geliebteste, zu ermahnen, daß ihr die heil. Zeit der Buße zu eurem Heile benützen, und in der Betrachtung und Erwägung der Leiden unseres Heilandes euch mit seinem Geiste erfüllen sollet, so drängt Uns jetzt am Ende dieser gnadenreichen Tage und gerade heute am Todestage Jesu Christi die Liebe, an euch Unsere Hirtenstimme zu richten, um euch in der Freude über das Werk der Erlösung, welches am heutigen Tage vollendet, und über den Sieg, der von Ihm in seiner glorreichen Auferstehung errungen wurde, Worte der Ermahnung und des Trostes an's Herz zu legen, die euch in der bewegten und gefahrvollen Zeit, in der wir leben, zur Richtschnur, zur Stärkung dienen sollen.

Denn heute ist der Tag, an welchem die Knechtschaft der Menschheit gebrochen, und der Welt die Freiheit errungen wurde. Heute hat Derjenige, der aus Liebe zu uns die Knechtsgestalt angenommen hatte, am Stamme des Kreuzes durch Sein Blut uns losgekauft von den schmählichen Banden, in denen die Sünde uns gefangen hielt, und von der Dienstbarkeit der Verderbtheit sind wir durch Ihn befreit worden zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. (Röm. VIII. 21.) Das Kreuz ist der große Freiheitsbaum, den der Erlöser am heutigen Tage für die ganze Welt gepflanzt hat, und um diesen Freiheitsbaum müssen wir uns schaaren, an

Ihn uns anklammern, wenn wir Theil haben wollen an der einzig wahren Freiheit, die Er uns vom Himmel gebracht hat, denn nur wenn der Sohn uns frei macht, werden wir wahrhaft frei seyn. (Joh. VIII. 36.)

Die Freiheit aber mit der uns Christus befreit hat, besteht darin, daß Er unsere Schuld getilgt, die Knechtschaft der Sünde und des Satans zerstört hat, und alle die an Ihn glauben und mit Liebe sich Ihm hingeben, durch Seine Gnade kräftiget, damit sie der Sünde Widerstand leisten, und von allen Banden sich frei machen können, die sie hier an die Erde fesseln und hindern würden, Gott dem höchsten Gute anzuhängen, und einst im Himmel zu seinem Besitze zu gelangen. Indem uns aber Jesus diese Freiheit schenkt, vermöge deren wir von aller ungerechten Herrschaft der Geschöpfe und des Fleisches über uns und von jedem aus der Sünde kommenden Joche enthoben werden, will Er nicht hinwegnehmen Sein süßes Joch und Seine leichte Bürde, will Er nicht, daß wir aufhören Diener Gottes zu seyn, oder daß wir Freiheit mit Zügellosigkeit und Auflehnung gegen alle göttliche und menschliche Ordnung verwechselnd, nach den Worten des heil. Apostels Petrus die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit benützen. Ja Geliebteste, befreit durch Christus von der Sünde, sind wir der Gerechtigkeit dienstbar, zu Knechten Gottes geworden, haben wir zu unserer Frucht die Heiligung, und als Ende das ewige Leben. (Röm. VI. 18, 22.)

Frei ist der Mensch, wenn er nicht in einer Gott mißfälligen Weise den Geschöpfen dient, die für ihn erschaffen sind, die er beherrschen soll, wenn er nicht ein Sclave der Sünde und der sündhaften Neigungen seiner verdorbenen Natur ist. Frei, wahrhaft frei ist nur der Mensch, der Gott dient, Gott in Allem seinen Willen zum Opfer bringt, und in freudigem und freien Gehorsam dem Herrn der Schöpfung sich unterwirft.

So ist die wahre Freiheit durch den Gehorsam bedingt, und je gehorsamer der Mensch gegen das Gesetz und die Anordnungen Gottes ist, desto freier ist er auch. Wer wie Christus sagen kann, daß es seine Speise ist, den Willen des Herrn im Himmel zu thun, wer wie Er im Geiste der Demuth und der Armuth wandelt, wie Er sein Kreuz auf die Schultern nimmt und gehorsam ist bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, der kann auch Theil nehmen an jener vollkommenen Freiheit, zu welcher der Heiland aus Seinem Grabe erstanden ist. Wenn in uns der alte Mensch wird erstorben seyn, und wir den neuen angezogen haben in Jesus Christus, dann sind wir befreit mit der Freiheit, die Christus uns erworben hat.

Diese christliche, auf der Dienstbarkeit gegen Gott ruhende, durch das Streben nach christlicher Gerechtigkeit geheiligte Freiheit ist die Grundlage und Bedingung jeder andern Freiheit, vor allem

jener in der Gesellschaft des Staates. Wo nicht Einigkeit und Ordnung, da ist keine Gesellschaft, kein friedliches und glückliches Zusammenleben von Menschen möglich. Das Gesetz der Gerechtigkeit und der Liebe, wie Gott es gegeben, jenes Gesetz, das Er selber eingeführt hat in dem einfach erhabenen Gebote der Nächstenliebe und den mit Seinem Finger in das Herz jedes Menschen geschriebenen Flammenzügen der beiden Tafeln, ist die Grundlage dieser Einigkeit und Ordnung, ohne welche in keinem Staate die Freiheit der Einzelnen bestehen kann. Wollt ihr frei seyn, wollt ihr die Rechte ausüben und genießen, die euch gegeben sind, so müßt ihr auch den Nächsten frei seyn, dieselben Rechte und Freiheiten ausüben und genießen lassen, und als heilige Regel eurer Handlungen anerkennen: was ihr nicht wollt, daß euch geschehe, das müßt ihr auch keinem Andern thun. Wollt ihr, daß Andere eure Rechte anerkennen und achten, so müßt ihr auch ihre Rechte anerkennen und achten. Wollt ihr, daß Andere eure Schwächen und Fehler dulden, mit Schonung und Nachsicht, mit Wohlwollen und Liebe euch behandeln, so müßet auch ihr gegen Andere dasselbe beobachten. Ueberall ist die Berechtigung und der Genuß eurer Freiheit begränzt und bedingt durch die Berechtigung eurer Mitmenschen, und es ist Gottes Gesetz, es sind die Gebote dieses eures höchsten unumschränkten Herrn, die euch Gerechtigkeit und Liebe gegen euren Nächsten zur Pflicht machen, denen ihr gehorchen, die ihr befolgen müßet, wenn ihr nicht im Streben nach einer falschen Freiheit Sclaven der Sünde, wahrhaft *Unfreie* werden wollet.

Ihr müßt vor Allem bedenken, daß die ganze äußere Ordnung der Gesellschaft auf dem Gesetze Gottes ruht: *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.* Dieses von Jedem noch eines menschlichen und christlichen Gefühles fähigen Herzen anerkannte Gebot ist es, auf welches ebenso sehr der Besitz der Reichen, als auch das sauer erworbene Gut des Armen gegründet ist. Irret euch nicht ihr Minderbegüterte unter den Gläubigen, wenn man euch mit Trug und Arglist einladet, das Eigenthum der Begüterten anzugreifen, ihr würdet damit auch dem geringsten *eigenen* Besitz das Urtheil sprechen, ihr würdet dem furchtbaren Gerichte Gottes anheimfallen, welches die Ungerechtigkeit unerbittlich straft, wo es sie findet, bei Reichen oder Armen, bei Hohen oder Niedern.

Damit aber Einer des Andern Rechte achte und Jedem Sicherheit des Lebens und Besitzes gewährt werde, darum hat Gott, der Urheber aller Gewalt und Herrschaft, Gewalten zur Handhabung der Ordnung und des Gesetzes gegründet. Wenn ihr daher, Geliebteste, nur dadurch wahrhaft frei seyn könnt, daß ihr euch dem Willen Gottes unterordnet, so müsset ihr euch auch unterordnen und gehorchen jenen Gewalten, die Gott zur Leitung der menschlichen Gesellschaften bestellt hat, denn *so ist der Wille Gottes, daß Ihr unterthan seid jeder menschlichen Creatur um Gottes Willen, sei es dem Könige, als dem höchsten, oder den Statthaltern als solchen, welche von ihm angeordnet sind zur Bestrafung der Uebelthäter und Belobung der Rechtschaffenen.* (I. Petr. II. 13. 14.)

Deßhalb, Geliebteste, beschwören Wir euch mit den Worten des Apostels: wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid. (Ephes. IV. 1.)

Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder, nur daß ihr die Freiheit nicht zum Anlasse für das Fleisch gebrauchet (Gal. V. 13), und euch für ungebunden haltend eure Freiheit dadurch zu gebrauchen und zu genießen suchet, daß ihr die Schranken der göttlichen Gesetze durchbrecht, und durch Stolz und Zornmüthigkeit, durch Ungeduld und Lieblosigkeit die Bande der Einigkeit zerreißt. Vielmehr wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld ertragend einander in Liebe, beflissen Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. (Eph. IV. 2. 3.)

Diese Einigkeit aber und dieser Friede kann nicht dadurch erhalten werden, daß die Unterschiede der einzelnen Stände, des Besitzes, der geistigen Anlagen und die Bande des Gehorsams gewaltsam aufgehoben und zerstört werden, denn diese Unterschiede und diese Bande beruhen auf der Ordnung Gottes. Es ist ein ebenso fruchtloses als verbrecherisches Bestreben, diese Ordnung unter dem Vorwande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit umstürzen zu wollen. Kann doch auch in der Familie der minder begabte Bruder dem talentvolleren, der schwächere dem körperlich Kräftigern sich nicht gleich machen wollen.

Nur ein Mittel gibt es, bei diesen Unterschieden Einheit und Frieden zu erhalten, und dieß ist die Liebe, jene Liebe zum Nächsten, die aus der Liebe zu Gott entspringt, die den Nächsten liebt, weil wir von Gott dieß Gebot haben, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. (I. Joh. IV. 21.) Diese Liebe, indem sie den Reichen bewegt, Balsam in die Wunden des Armen zu gießen, läßt diesem die Anordnung Gottes als höchst weise und liebenswürdig erscheinen, welcher sich der Hand des Einen bedient, um den Andern zu stützen. Die Liebe gleicht aus den Abstand zwischen dem Gebietenden und dem Dienenden, die Liebe macht die Weisheit des Unterrichteten zur Leuchte des Unwissenden. Die Liebe endlich eines in den Erfindungen seiner Barmherzigkeit unerschöpflichen Gottes bereitet Allen ein Mahl, wo Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Weise und Unwissende als Brüder essen und trinken das Fleisch und Blut ihres göttlichen Bruders Jesus. Da hat die göttliche Güte uns die wahre Lösung und Versöhnung der scheinbaren Gegensätze schon in diesem Leben gegeben und zugleich das Unterpfand jener ewigen Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe, welche im Himmel alle Erlöste um Jesus vereinigen wird.

Diese geheimnißvolle Kraft der Liebe, welche alle Selbstsucht aufhebt, und die Menschen fähig macht, einander um Gottes Willen zu dienen, wie ein Glied dem andern dient in demselben Leibe, ist den Kindern der Welt verborgen und sie können daher auch die wahre Freiheit im Gehorsam

gegen Gottes Ordnung nicht erfassen. Schwach im Glauben, oder gänzlich dem Unglauben verfallen, haschen sie nach dem Trugbilde der Freiheit, wie die Welt und das verdorbene Fleisch sie versteht. Diener ihrer vorgefaßten Meinungen und ihrer zügellosen Neigungen, wollen sie auch die andern denselben dienstbar machen. Sie verhöhnen, sie verachten die Freiheit der Kinder Gottes und nennen sie Knechtschaft. Sie verfolgen die wahrhaft Freien, aber gerade diese Verfolgungen sind es, in welchen die christliche Freiheit ihre Triumphe feiert.

Lasset euch daher nicht irre machen, wenn ihr in Gottes Anordnungen euch fügend, und in unverbrüchlicher Treue ausharrend im Dienste Gottes, Verfolgung zu leiden habt. Lasset euch nicht irre machen, wenn seine heilige katholische Kirche, ihr Oberhaupt, ihre Diener angefeindet, verachtet, bekämpft und unterdrückt werden. Mußte nicht auch Christus leiden, um in die Herrlichkeit einzugehen (Luc. XXIV. 26.)? warum sollte es dem Diener anders ergehen als dem Meister, warum sollen Seine Braut, Seine Stellvertreter Ihm nicht auch ähnlich werden im Leiden, damit sie Theil haben können an Seiner Herrlichkeit? Im Gegentheile, Geliebteste, gerade daran, daß die Welt im Namen der falschen Freiheit sie verachtet und verfolgt, sollt ihr erkennen, daß sie auf den Wegen der wahren Freiheit wandeln, die allein zur wahren Herrlichkeit, zur ewigen Glückseligkeit im Himmel führt. Waren es nicht die Wundmale, welche Jesus Christus an seinem verklärten Leibe trägt, um wie der heilige Ambrosius sagt, Gott den Preis unserer Freiheit zu zeigen, an welchen die Jünger den auferstandenen Erlöser erkannten?

Auf diesen unsern Befreier weisen Wir euch hin, geliebteste Diözesanen, und begrüßen euch mit Seinem Gruße, indem Wir euch in der sturmbewegten Zeit zurufen: Der Friede sei mit euch.

Diesen Frieden, den Frieden Gottes suchet, ihn bewahret, um ihn flehet täglich, flehet unablässig zu Gott, eingedenk daß der Fürst des Friedens Jesus Christus am Throne Gottes als unser Vermittler steht. An Seine, an unsere gebenedeite Mutter wendet euch in der Bedrängniß eurer Herzen, damit Sie ihre Kinder beschütze und durch ihre Fürbitte unser Flehen unterstütze. Harret aus im Gebete für das theure Vaterland, für unsern geliebten König Maximilian, daß Gott ihn erleuchte und stärke in seinem schweren Amte und er so im Stande sei, die öffentliche Ordnung zu erhalten und den Frieden zu bewahren.

Vor Allem aber, Geliebteste, bewähret euch in jeder Lage, in allen Verhältnissen als treue gewissenhafte Diener Gottes und euer Gebet wird Erhörung finden vor dem Thron der Barmherzigkeit, und der Friede unsers Herrn Jesus Christus wird bei euch bleiben. Amen.

Gegeben zu München am heiligen Charfreitag im Jahre des Heiles 1848.

† Karl August.

